

Jesus begegnen

Das war seit jeher der Wunsch von Menschen. Ob das in anderen Religionen ist oder im Christentum: Dem zu begegnen, der diese Welt erschaffen hat, Leben gibt und erhält.

Sehe 3 Ebenen, auf denen ich ihm bzw. er mir begegnet. Allen gemeinsam ist, dass ich nichts erzwingen oder beschleunigen kann. Das Einzige was ich tun kann, offen bleiben für sein Reden und Handeln.

Mit meinen sehr persönlichen Erlebnissen kann ich lediglich einen kleinen Aspekt auf dieses Geschehen von Begegnungen zeigen. Das, was ich direkt erlebt habe erscheint in den folgenden Texten eingerückt. Die Anmerkungen, so wie ich das im Rückblick verstehe und einordnen kann sind linksbündig angeordnet.

1. Aha-Erlebnisse

"Da ist ihm ein Licht aufgegangen", sagt man, wenn jemand plötzlich etwas klar wird, was er bisher nicht, oder nur diffus wahrgenommen hat.



Es gibt immer mindestens zwei Betrachtungsweisen. Z.B. kann eine Flasche halbvoll oder halb leer sein.

Ist die Flasche aber ganz voll, würde niemand die andere Ansicht mit den Begriffen "platzlos" oder "unleer" beschreiben. Warum eigentlich nicht? Das würde doch gerade deutlich machen, dass da nichts mehr reinpasst.

Wenn wir nochmal den Gedanken oben aufgreifen, wird doch jeder von sich behaupten, dass er offen ist für Neues.

Im Bild der Flasche: "Ich werde doch meinen Deckel nicht zuschrauben." Egal, denn wenn sie voll ist, passt sowieso nichts mehr rein. Was drin bleibt drin, alles andere läuft außen ungenutzt runter.

Das könnte jetzt genau so ein Aha-Effekt sein: "Ich muss Platz schaffen."

Für was? Doch nicht nur einfach für Neues. Gleiche Sorte, auch nur Müll.

In meinem Beruf hatte ich einen vollen Terminkalender, voll mit Aufgaben, die auch mit 10 Stunden pro Tag nicht alle hätten bewältigt werden können.

Wenn dann ein Anruf kam: "Ich habe ein paar Fragen, können sie mir einen Termin geben?" Sagte ich: "Ja, gerne gleich."

Die Anrufer waren oft erstaunt, denn ein wichtiger Mitarbeiter hat doch nicht einfach Zeit und schon gar nicht so schnell.

Mir war mal klar geworden: Menschen sind wichtiger als Arbeit. Auch wenn ihr Anliegen nicht so wichtig ist und warten könnte. Ich will den Menschen ernst nehmen.

Also nicht Zeit freischaufeln für neue Termine, sondern für Menschen.

Die Ägyptische Sklavin von Abrahams Frau Sarah hat es bei ihrer Herrin nicht mehr ausgehalten und floh mit ihrem Sohn in die Wüste.

1 Mo 16,9 Da sprach der Engel des Herrn: »Kehr zu deiner Herrin zurück und ordne dich ihr unter.

1 Mo 16,11 Du wirst einen Sohn bekommen. Nenne ihn Ismael, denn der Herr hat deine Hilferufe gehört. (Ismael bedeutet: Gott erhört)

1 Mo 16,13 Da nannte Hagar den Herrn, der zu ihr gesprochen hatte, El-Roi (Gott, der sieht). Denn sie sagte: »Ich habe den gesehen, der mich sieht!«

Er sieht mich, er kennt meine Probleme, ich muss sie ihm nicht extra nennen.

Irgendwann wurde mir klar: Das ist wirklich so.

Wenn ich jetzt bete, dann sage ich lieber: "Du siehst, du hast Lösungen, ich danke dir." Ich erinnere mich an seine Zusagen, höre selbst zu, indem ich das ausspreche und werde ermutigt ihm zu vertrauen.

Das hat jemand so zusammengefasst:

Erzähle deinem Gott nicht, wie groß deine Sorgen und Problemen sind, sondern sage deinen Sorgen und Problemen, wie groß dein Gott ist.

Wie geht es dir mit so einer Einsicht?

Vielleicht mit einem Bibelwort, was du schon 100-mal gelesen hast und beim 101-ten Mal geht dir ein Licht auf.

Oder du versuchst dein nächstes Jahr zu planen. Natürlich weißt du nicht, was da kommt und was du dir vornehmen solltest.

Du siehst aber einen kleinen Schritt und kommst auf die geniale Idee, den einfach zu tun. Weil du diesen ersten Schritt gewagt hast, öffnet sich der Nebel und gibst die Sicht auf einen zweiten frei.

Als uns das wichtig wurde, haben wir gewagt, nach 30 Jahren in unserem eigenen Haus, fast alle Kinder waren ausgeflogen, uns nach einem neuen Wohnort umzusehen. Wie? Einfach gehen, mit dem Auto, im Internet einen Bauplatz finden. Hingehen, kaufen, bauen, an einem Ort, wo wir keinen Menschen kannten. Deshalb nannten wir auch die homepage "imgehen", um uns und anderen zu signalisieren: Wir sind auf einem Weg mit unserem Gott, er kennt den Weg, er zeigt uns den nächsten Schritt.

2. Erschütterungen

Wir haben unser Lebenshaus so befestigt, dass es hält und nichts mehr durchlässt. So bleiben unsere Ansichten geschützt. Oft braucht es erst ein "persönliches Erdbeben", dass ein Riss in meiner Mauer entsteht und ich ganz neu höre.



Wir waren ein Jahr verheiratet und haben uns auf das Kind gefreut, das bald kommen sollte. Da sich zum Ende der Schwangerschaft Probleme ergaben, war meine Frau schon im Krankenhaus, als ich angerufen wurde, dass die Geburt kurz bevorstehe. Ich sehe noch die Stufen von dem alten Gebäude, den kleinen Kreißsaal, wo gerade die ersten Morgenstrahlen durch das Fenster schienen. Der neue Erdenbürger, ein prächtiger Junge, war gerade geboren und die Hebamme hielt ihn hoch, klopfte etwas hinten drauf, dass die Lungen frei werden. Doch er hat nicht geatmet, hat nie das Licht gesehen. Als ich am Nachmittag auf das Krankenzimmer kam, hatten die beiden anderen Mütter gerade ihre Kleinen zum Stillen bekommen. Nortrud drehte sich zur Wand und sagte leise: Ich will nie wieder Kinder bekommen. In meiner Hilflosigkeit machte ich am Abend einen Stoffigel und nähte eine Spieluhr ein, die ich ihr unters Kissen schob. Zu dieser Zeit hatten wir gerade das Buch Hiob angefangen und ich las den Satz in Hiob 1,21 ...Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt! immer wieder. Ich verstand nicht, was das für uns bedeuten könnte, aber irgendwie drang ein Lichtstrahl ein und gab Frieden. Gott sieht uns, er kennt das "warum", er ist da. Dieses Erleben hat uns gelehrt: Kinder gehören uns nicht, sie sind Geschenk für eine Zeit, für Stunden, Monate oder ein paar Jahre. Nortrud hat 9 weitere Kinder geboren. Wurden einige Male gefragt: Warum müsst ihr so viele Kinder haben, es gibt doch Familienplanung? Für uns war die Antwort: Welches dieser Geschenke sollten wir denn ablehnen?

Menschen, die etwas Schweres erlebt haben, können andere in ähnlichen Situationen besser verstehen, mitfühlen und helfen. Dieses Mitfühlen können wünschen wir noch vielen. Aber muss es denn immer durch so ein "Erdbeben" geweckt werden?

Wir suchen die Gegenwart Gottes im Lobpreis, Gebet und beim Lesen der Bibel. Gerade in den Lebensberichten dieses Buches wird deutlich, dass kaum ein anderer Weg Menschen so tief berührt, dass sie sagen können: Ein übernatürliches Licht hat mein Leben getroffen und mir Frieden gegeben.

Es war Jakob, der eine ganz besondere Vision hatte:

1. Mo 28,12 Im Traum sah er eine Leiter, die von der Erde bis in den Himmel reichte. Und er sah die Engel Gottes auf ihr hinauf- und hinabsteigen.



War er vorbereitet? Vielleicht ist durch den Schrecken, dass sein Bruder Esau ihn umbringen wollte und er fliehen musste ein Riss in seinem Selbstverständnis entstanden.

Auf jeden Fall war das ein bleibendes Erlebnis. Noch ist der Charakter unverändert und es brauchte noch Jahre bis zu seiner Gottesbegegnung am Priel.

Gott hat es nicht nötig Strafen als pädagogische Maßnahmen einzusetzen. Krankheit, Unglück, Verlust kommen nicht von ihm. Er sieht es und lässt es zu. Ich brauche solche Grenzerfahrungen, damit mein Stolz gebrochen wird. Sonst würde ich mit meinen Tugenden weiter versuchen alles in den Griff zu bekommen. Mit Selbstbeherrschung meine Unlust, meinen Ärger in Schach halten und durch Selbstoptimierung weitere "Selbst-Methoden" verfeinern. Der Erfolg ist nur eine zeitweise Schadensbegrenzung. Das kann viele Jahre so funktionieren, bis im Alter durchbricht, was nicht bereinigt wurde.

Was kann nachhaltig mein Leben mit all den inneren, für andere nicht sichtbaren Charaktereigenschaften verändern?

3. Nah bei Jesus

Wir würden gern Zeitpunkt und Umstand bestimmen, damit wir auch vorbereitet vor Jesus treten. Doch das alles hat er sich vorbehalten.

Es war am Sonntag vor Ostern. Wir hatten Besuch, ein Ehepaar aus der Gemeinde. Ich merkte beim Mittagessen, dass mir etwas unwohl wurde, ging nach oben, um mich kurz hinzulegen. Es wurde nicht besser und ging wieder nach unten. Die anderen bemerkten, dass es mir nicht gut ging und rieten mir mich hinzulegen. Weil Liegen schlechter war, kniete ich am Bett. In der Brustgegend wurde es immer enger. Nach wenigen Minuten fühlte ich mich wie viele Meter unter Wasser mit dem dringenden Bedürfnis aufzutauchen. Druck, wie in Beton eingegossen und Schmerzen, als ob mehrere Messer in mich eindringen würden. Ich spürte, gleich werden die Lichter ausgehen und war gleich darauf weg.

Vor mir sah ich eine Türe, einen Spalt offen und Licht strömte zu mir heraus. Keine Schmerzen, ganz befreit. Ich wusste, wenn die Türe weiter aufgehen würde, könnte ich Jesus sehen und dann ... war ich wieder an diesem Bett. Ein paar Leute standen im Zimmer,

ein Notarzt machte mit sich mit Geräten zu schaffen. Ich sagte: Es geht schon wieder. Aber sie legten mich auf eine Trage und ab ins Krankenhaus.

War das eine Mini-Nahtod-Erfahrung? In Extremsituationen kann es im Gehirn ja auch zu Halluzinationen kommen, so wie bei übermäßigem Drogenkonsum. Kam das Licht wirklich aus der himmlischen Welt?

Die Nacht war ich auf Intensiv, hörte das Stöhnen von Schwerkranken und sah das Hin-und Her der Krankenschwester. Da dachte ich: Mir geht es so gut, viel besser als euch allen. Am nächsten Tag auf Normalstation mit vier anderen im Zimmer, fragte ich jeden wie es ihm geht und ob ich für ihn beten darf. Das tat ich dann von meinem Bett aus für alle hörbar. Das war nicht mein Normalmodus, da hätte ich mich sonst viel mehr zurückgehalten. Als ich verlegt wurde, erzählte ich auch dem neuen Mitpatienten voller Freude von Jesus.

Da musste doch eine übernatürliche Kraft wirksam gewesen sein. Eine Freude, die auch in den nächsten Tagen anhielt. Es gab noch einen Effekt, ich hatte jede Angst vor dem Tod verloren.

Andere sind nach so einer Lungenembolie gestorben. Warum bin ich dann zurückgekommen? Nortrud hatte darum gebetet und Gott hat auf sie gehört.

Es gibt Erlebnisse, die so nachhaltig sind, dass wir sagen: Es gibt ein Leben davor und danach.

Ende 40 hatte ich eine schwere Krise in allen Lebensbereichen, vermischt mit Schuld und Depression.

Ich sehe noch die Wand, in dem Zimmer, wo ich saß. Hatte alles bekannt, was mir bewusst wurde, was ich getan und versäumt hatte, was auch Jahre zurück lag. Als ich nichts mehr wusste, war alles in mir leer und mein Gedanke: Du bist nicht mehr wert als 10 Pfennige. Plötzlich war ich in einem dunklen Aufzugsschacht, nur ohne Kabine. So ging es im freien Fall abwärts. Trotzdem keine Angst, kein Gefühl, alles leer. In diesem Fallen dachte ich ganz sachlich: Ganz unten ist der Boden und dann ist alles aus.

Vielleicht durfte ich einen Blick in den Abgrund meiner Seele tun. Erleben wo es hinget, wenn sich unter mir der Boden zu den Räumen des Unbewussten öffnet und jede Hoffnung verloren ist. So als würde die Seele sterben.

Anstelle von einem Aufprall wurde ich wie von einer Hand sanft und sehr weit hoch gehoben, auf meine Füße gestellt. Ohne etwas sehen zu können, wusste ich: Wenn ich meine linke Hand ausstrecken würde, könnte ich Jesus berühren. Seine Präsenz durchdrang mein Denken und Fühlen. Noch nie hatte ich so klar Zusammenhänge gesehen, dass mir alles bisherige wie dichter Nebel vorkam. Eine Gewissheit kam in mich. Hätte er mich gefragt, willst du dein Leben für mich aufgeben, hätte ich sofort ja gesagt. Ein unbeschreiblicher

Friede war da, ich war bei ihm angekommen.

Dann sah ich wieder die Wand in dem Zimmer. Wo war ich gewesen?

Das war kein Erleben, das ich mit den Begriffen beschreiben könnte, die ich hier kenne. Da war nicht etwas in mir angesprochen, alles war durchdrungen von ihm. So saß ich da und konnte nur voller Freude sagen: Jesus war da. Erstaunlich für mich, dass nicht nur ich, sondern in den folgenden Jahren auch in der Familie, Menschen frei und Dinge gelöst wurden.

Vielleicht war das so eine Begegnung, als Jakob am Pniel mit dem "Engel des Herrn" (mit Gott selbst) kämpfte und danach nur noch hinkend weitergehen konnte. Aber das besondere: Jakob war ein anderer geworden und hatte auch einen neuen Namen erhalten: Israel (Gotteskämpfer)

Zusammenfassung

Was all diese Begegnungen gemeinsam haben: Da gibt es keine besondere Form oder Methode, die man wiederholen könnte. Es sind einmalige Ereignisse mit dem Kennzeichen einer nachhaltigen Veränderung.

Das **Aha-Erlebnis** ist für den Verstand wie ein Lichtstrahl vom Himmel. Die Bekräftigung und Bestätigung meinerseits ist: Ich setze das um, was ich erkannt habe.

Eine **Erschütterung** ist wie eine Berührung vom Himmel und gräbt sich tief in die Seele ein. Ob positiv oder schmerzlich, es wird kaum wieder vergessen und prägt mich nachhaltig.

Den Geist, den Gott uns gegeben hat, ist das Auge und Ohr um ihn in seiner Wirklichkeit wahrzunehmen. Da es sich nicht um ein Erleben der Seele handelt, können wir das kaum beschreiben. Einmal **"Nah bei Jesus"** wird nicht nur mich in der Tiefe meiner Person verändern, sondern auch meine Familie und das weitere Umfeld. Es ist etwas aus dem Himmel, von seiner Herrschaft, in diese Welt gekommen.

Ob das jetzt mit diesen Bezeichnungen beschrieben und unterschieden werden kann weiß ich nicht und ist nicht so wichtig. Es sind die Auswirkungen, die so eine Begegnung kennzeichnen und helfen fester mit Jesus verbunden zu sein.